

Der Bauer schert sich nur ums Gras : Landmaschinen

Autor(en): **Wirth, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **17 (2004)**

Heft 11

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bauer schert sich nur ums Gras

Text: Jürg Wirth

Fotos: Ralph Feiner

Landmaschinen sehen alle gleich aus: kompakt und funktional. Und alle haben sie rot eingefärbte Bleche. Nun versuchen Landmaschinenhersteller, ihre Neuentwicklungen über deren Design zu verkaufen. Ob das auch die Bauern schätzen, wird sich weisen.



1

• Bergbauern sind trendresistent und unempfindlich für optische Reize, ausser sie begutachten eine Kuh – oder einen neuen Mäher. Auf Letzteres hoffen jedenfalls die Hersteller von Landmaschinen. Sie wollen ihre Geräte nicht mehr nur über Motorenleistung und Zuverlässigkeit verkaufen, sondern auch dank deren Aussehen. Deshalb setzen sie auf Design. Aber ob das etwas nützt? Berechtigt ist diese Art der Verkaufsförderung in jedem Fall. Gemäss der Forschungsanstalt für Agrartechnik (FAT) kaufen die Bergbauern jährlich neue Maschinen im Wert von 163,5 Millionen Franken. Nicht die Menge macht den Umsatz. Bereits kleine Motormäher mit Mähbreiten von 1,5 bis zwei Meter kosten rund 5000 Franken. Für die grösseren und technisch hoch stehenden Modelle blättert man schnell 20 000 Franken hin. Traktoren oder Transporter sind unter 100 000 Franken kaum mehr zu haben.

Trotzdem, bisher war ein Ein-Achs-Mäher ein Ein-Achs-Mäher. Ob von Aebi, Rapid oder Reform, den wichtigsten Herstellern, Unterschiede waren kaum zu erkennen. Zwei Räder, dazwischen – möglichst nahe auf der Achse – der Motor und zwei Holme, um die Maschine zu bedienen. Die einzigen Gestaltungselemente waren die Bleche, welche Motor und Mähwerk abdeckten. Die bevorzugte Farbe war Rot. Kompakt waren die Maschinen und sie mussten sich am Steilhang ankrallen, durften weder abrutschen noch kippen. Wartungsarm sollten sie ebenfalls sein und einfach zu reparieren. Doch die Zeiten ändern sich und die Anforderungen auch. Heute muss der Mäher leicht zu steuern sein, einfach zu bedienen und sicher. Dass die Maschinen immer noch robust sein müssen, versteht sich von selbst. Stürze und Überschläge sollten sie genauso unbeschadet überstehen wie ab und zu einen Tritt des wütenden Bauern. Klar, dass sämtliche Maschinen heute diese Anforderungen erfüllen. Sie tun dies dank eines hydrostatischen Systems: Ein separater Ölkreislauf steuert Motor, Lenkhilfen und Mähwerk. Die Maschine lässt sich praktisch ohne Kraftaufwand bedienen. Die Reparatur ist etwas aufwändiger, die Ausfallrate sinkt dafür. Dieses System ist bei allen Herstellern Stand der Technik. Deshalb suchen sie neue Differenzierungsmerkmale und das ist die Formgebung.

Ein Mäher wie ein Staubsauger

Am konsequentesten verfolgt die Firma Rapid diesen Ansatz. Vor rund fünf Jahren hat das Unternehmen aus Dietikon den Rapid «Mondo» auf den Markt gebracht. Der Mehrzweck-Einachser, der auch ein Mäher ist, unterschied sich deutlich von den anderen Modellen. Der Motor sitzt in einem rundlichen Metallgehäuse auf den Achsen, er ist also nicht bloss durch Bleche abgedeckt, wie sonst üblich. Die Steuerholme führen nicht einzeln zur Maschine, sondern wachsen gewissermassen aus einem geschwungenen Mittelstück. Das Gefährt ist grasgrün. Positiv betrachtet wirkt die Maschine dadurch schwungvoll und dynamisch. Böse ausgedrückt könnte man sagen, der Mäher erinnert an einen Staubsauger. Wie auch immer, der Rapid ist von weitem als solcher zu erkennen und spricht eine neue Formsprache. Genau das ist es, was Rolf Schaffner will. Design hat für den Geschäftsführer des Maschinenbauers einen hohen Stellenwert: «Unsere Maschinen heben sich klar von denjenigen der Konkurrenz ab und durch die sich wieder-

- 1 In Ardez stehen mindestens 6 Rapid.
- 2 Andri Cuoard, Lavin, hat eine Brielmayer.
- 3 Duri Padrun hat sich für Aebi entschieden.
- 4 Nuot-Curdin Bonifazi ist für Reform.



holende Formgebung erklären sie sich von selbst.» Bei immerhin 1300 Kunden jährlich ziehen diese Argumente. Und das sind nicht nur Bergbauern, ein wichtiges Kundensegment sind Gemeinden oder Stadtverwaltungen. Schaffner will durch klares Design auch Ordnung in die Maschinenfamilien bringen. Momentan fährt Rapid zwei Linien, eine «kleinere» mit Allzweckgerät und reinem Mäher und eine leistungsmässig betrachtet «grosse» Linie mit zwei Allzweckgeräten. Nebst der Ordnung und der Erkennbarkeit hat die klare Gliederung den Vorteil, dass oft dieselben Teile eingesetzt werden können. Was Kosten spart.

Bulliges Kombigerät

Die Firma Aebi will ebenfalls übers Design emotionale Werte vermitteln. Entwicklungsleiter Kurt Bula weist stolz auf die neuen Hanggeräteträger hin: «Dank unserem Design wirken sie kraftvoll und sportlich.» Die neuste Mähergeneration hat der Maschinenhersteller zusammen mit dem Industrial Designer Michael Koch aus Biberist entwickelt, der einen Red Dot Award für den Aebi-Dreirad-Geräteträger (Terracut TC07) gewonnen hat. Das Kombigerät wirkt bullig und kraftvoll. Gestaltung und Formensprache sind erkennbar und setzen sich auch im sorgfältig gestalteten Katalog fort. Ganz radikal ist die neue Form bewusst nicht. Verkaufszahlen nennt Bula zwar keine, doch das neue Modell komme sehr gut an, versichert er.

Ganz anders schätzt Pius Kaufmann von der Geschäftsleitung bei Agromont den Markt und den Kaufentscheid ein. Agromont ist Generalvertreter in der Schweiz für den österreichischen Hersteller Reform. «Design ist bei Motormähern sekundär, viel wichtiger ist die Funktionalität.» Überflüssig zu erwähnen, dass den Reform-Maschinen auch nichts von einer Zusammenarbeit mit Designern anzumerken ist. Die sehen so aus, wie Mäher immer ausgesehen haben. Soweit die Lage an der Marketing- und Verkaufsfond. Doch worauf schauen die Bauern nun wirklich?

Erste Wahl

«Ich habe den Mäher getestet. Er ist der Beste und ich bin absolut zufrieden», sagt Andri Cuorad aus Lavin. Er hat sich nicht für ein Modell der beschriebenen Firmen entschieden, sondern eine Brielmayer gekauft. Diese ist kinderleicht zu steuern und zu bedienen. So einfach, dass bereits der Enkel damit mähen kann. Das Gerät ist reduziert, bedienen lässt es sich mit einem Griff statt mit zwei Holmen. Duri Padrun hat zusammen mit seinem Vater einen Aebi-Mäher gekauft, weil «dieser der Beste ist». Er hat die Maschine getestet und für gut befunden. «Ich habe einen Reform-Mäher, weil auch mein Muli von Reform ist.» Auf diesen Nenner bringt Nuot-Curidin Bonifazi seine Entscheidungsfindung. Fügt dann allerdings noch an, dass auch der sparsame Dieselmotor ein wichtiges Argument gewesen sei. Bonifazi steht somit für den Kaufentscheid Nummer eins: «Ist der Bauer zufrieden mit seiner Maschine, bleibt er der Marke ein Leben lang treu», weiss Kurt Bula von Aebi.

Doch ab und zu erliegen selbst Bergbauern dem Lemming-Effekt. Im Unterengadiner Dorf Ardez stehen mindestens sechs Rapid-Mäher bei ebenso vielen Bauern im Einsatz. Denn wenn sich die Bauern dem Einfluss des Designs noch entziehen können, den Verlockungen in Nachbars Garten haben sie häufig nichts entgegenzusetzen. Es besteht also Hoffnung, dass sich auch noch die Wünsche der Landmaschinenhersteller erfüllen, und die Bauern den optischen Reizen der neuen Maschinen erliegen. •